

# DIE SENSEN-INDUSTRIE OESTERREICHS.

VON

MICHAEL ZEITLINGER,

VICEPRÄSIDENTEN DES CENTRAL-VERBANDES DER SENSEN-, SICHEL- UND STROHMESSE-GEWERKE IN OESTERREICH  
IN WAIDHOFEN A. D. YBBS.

---







### DIE SENSEN-INDUSTRIE OESTERREICHS.



em rauhen Berglande, welches sich vom blühenden Donauthal südlich bis zu den fruchtbaren Geländen des Drauthales ausbreitet, hat die gütige Mutter Natur einen Schatz in den reichen Eisenerzlagern eingebettet, als Ersatz für die Kargheit der Früchte, die der steinige Boden seinen Bebauern sonst gewährt.

Schon seit uralten Zeiten, nachweisbar schon vor den Römern, waren die «Eisenwurz» von Eisenerz in Steiermark und Hüttenberg in Kärnten die Stätten emsiger Betriebsamkeit und eine nie versiegende Quelle des Volkswohlstandes, und sie können es bei weiser Gebahrung noch durch Jahrhunderte sein. Die Römer schätzten «norisches» Eisen gar hoch, sie schmiedeten daraus ihre Waffen, mit denen sie den Erdkreis bezwangen; aus norischem Eisen waren auch die Nägel geschmiedet, mit denen man den göttlichen Heiland ans Kreuz schlug.

Das reiche Vorkommen edler Erze zu Eisenerz und Hüttenberg bildet die Grundlage der österreichischen alpinen Eisen-Industrie, welche nicht nur die älteste Eisen-Industrie Europas ist, sondern auch bis Anfang unseres Jahrhunderts die bedeutendste und fortgeschrittenste war.

Die reinen Erze, der Reichthum vegetabilischer Brennstoffe in den Wäldern, das anererbte Geschick der heimischen Bevölkerung zum Schmiedehandwerk, die zahlreichen Wasserläufe, welche billigste Betriebskraft liefern, sichern der alpinen Eisen-Industrie noch immer eine Ueberlegenheit, sofern sie sich nicht auf Massenfabrication, sondern nur auf die ihr von der Natur zugewiesene Qualitätsfabrication beschränkt.

Um die Erzlagerstätten siedelte sich bald eine zahlreiche Bevölkerung an, welche das gewonnene Eisen zu allerlei Geräthen und Werkzeugen verarbeitete.

Die Eisenerzeugung, die Hochöfen, hatten seit jeher ihren Standort tief im Gebirge, während die Eisenverarbeitung, das Schmiedehandwerk, mehr den Handelswegen und -Plätzen nachgieng und sich zuerst in den nördlich zur Donau mündenden Thälern der Steyr, Enns und Ybbs ansiedelte. In Steyr förderten die steirischen Ottokare (980—1183) die Entwicklung der Eisen-Industrie. In Waidhofen a. d. Ybbs wurde die Eisenverarbeitung von den habsburgischen Herzogen als Landesfürsten und durch die Bischöfe von Freisingen als Grundherren mächtig gefördert, und schon im 13. Jahrhundert hebt Neidhardt von Reuenthal, ein Zeitgenosse des letzten Babenbergers, in einer seiner Reigendichtungen die Klagen von Waidhofen rühmend hervor; im Jahre 1350 erwähnt der Mauttarif von Enns schon Sensen aus Waidhofen.

Das Schmiedehandwerk gliedert sich frühzeitig in verschiedene Zweige, wie Klingenschmiede, Schlosser, Sensenschmiede etc., und letztere werden bald die hervorragendste Gruppe der Schmiedschaft.



Die Sensenschmiede von Waidhofen erhalten im Jahre 1449 vom Bischof Johann III. von Freisingen eigene Zunftsatzen, und mit Ende des 15. Jahrhunderts befanden sich in Waidhofen schon 20 Sensengewerke mit mehr als 100 Knechten. Die grösste Bedeutung erlangte die Sensen-Industrie in Oberösterreich, im Krems- und Steyrthal; diese Sensenschmiede, in der noch heute als Genossenschaft bestehende Innung Kirch-Micheldorf incorporirt, erhielten am 10. März 1608 über ihr Ansuchen von Rudolf II. eine neue Handwerksordnung, wobei sie sich auf ihr «Bestehen allda seit unvordenklichen Zeiten» berufen.

In Steiermark ist das Aufkommen der Sensen-Industrie wohl der Hauptsache nach zurückzuführen auf das von Herzog Rudolf 1360 den Bürgern von Mürzzuschlag ertheilte Privilegium, «zwischen Leoben und dem Semmering ausschliesslich das Eisen klein machen zu dürfen», und das von Kaiser Maximilian am 6. April 1503 den Bürgern von Bruck a. d. Mur ertheilte Privilegium zur Errichtung von Sensen- und Messerschmieden. In Kärnten, Krain und Tirol erstand auch frühzeitig eine Sensen-Industrie; ausserhalb dieser Länder konnte sie sich trotz mannigfacher Versuche nirgends erhalten, der Standort der Sensen-Industrie in Oesterreich blieb nur auf die vorgenannten Alpenländer beschränkt.

Der Ueberlieferung nach waren die meisten Sensenschmiede ursprünglich Klingen- oder Waffenschmiede, viele Schmiede mögen wohl in Kriegsläufen Schwerter und in Friedenszeiten Sensen geschmiedet haben; Schwert und Sense sind ja nahe verwandt, und die Sense, ein friedliches Erntewerkzeug, wurde in unruhigen Zeiten gar oft zur blutigen Waffe, die in den Bauernkriegen und noch in unserer Zeit in den polnischen Aufständen zahllose Menschenleben mähte. Mit einer selbstgeschmiedeten doppel-schneidigen Sense hat der Sensenschmied Anton Reinisch von Volders, der österreichische Winkelried, am 2. April 1797 auf den Wiesen von Spinges an der Spitze des tapferen Rettenberger Schützencorps sich in eine Sturmcolonne der Franzosen gestürzt, 15 Franzosen niedergemacht und seinen Genossen dadurch die Bahn zum Siege gebrochen, dabei aber den Heldentod gefunden.

Die österreichischen Sensen errangen sich frühzeitig einen weitverbreiteten Ruf und wurden nebst österreichischem Stahl am ganzen Weltmarkt beliebt und begehrt. Durch Jahrhunderte giengen österreichische Sensen nach Deutschland, Frankreich und Italien, sowie nach Polen und Russland und haben diese ihre alten Absatzgebiete der Hauptsache nach bis heute behauptet.

An eine Sense werden hinsichtlich Feinheit und Haltbarkeit der Schneide grosse Anforderungen gestellt; hiezu bedarf es vor Allem eines vorzüglichen Stahles, der mit der entsprechenden Härte auch eine gewisse Zähigkeit verbindet.

Das ausgezeichnetste und für Schneidewerkzeuge vorzüglich geeignete Material steht der österreichischen Sensen-Industrie in dem steirisch-kärntnerischen Stahl zu Gebote, der von einigen grösseren Stahlwerken als Specialität in unübertroffener Güte erzeugt wird. Bei Erzeugung einer Sense ist ein dem Rohmaterial mindestens gleichwerthiger Factor «die Arbeit»; ist eine Sense nicht richtig geschmiedet, so kommt der beste Stahl nicht zur Geltung; sie muss an der Schneide möglichst dünn sein, sie soll sehr leicht, aber doch fest genug sein, um der starken Beanspruchung beim Mähen zu widerstehen, das Blatt muss richtig gestellt sein, damit beim Schnitt die ganze Schneide zur Wirkung kommt; die Herstellung einer Sense erfordert daher eine sehr geschickte und complicirte Schmiedearbeit. In dieser Richtung ist die österreichische Sensen-Industrie der ausländischen noch immer überlegen, denn nirgends versteht man so leichte und dabei doch so gute Sensen herzustellen als in Oesterreich.

Eine Sense geht bei der Ausarbeitung ungefähr 30mal durch die Hand des Arbeiters und wird grösstentheils noch im Wege der Handarbeit, jedoch im weitgehend arbeitstheiligen Verfahren hergestellt. Mehr als in irgend einer anderen Fabrication fällt in der Sensenfabrication die wichtigste Aufgabe dem Meister zu; er muss die Ausführung der verschiedenen Arbeiten: Zainen, Breiten, Formen, Härten, Spannen, Richten, Schleifen etc. überwachen und ein richtiges Zusammenarbeiten der Arbeiter veranlassen und bildet so das geistige Band, das die einzelnen Arbeiter und ihre Leistungen in einem Sensenwerke zu einem einheitlichen Organismus verbindet; mehr als in irgend einer Fabrication drückt sich daher auch in der Sensenfabrication, in dem Erzeugnisse das Können, das Geschick, der Fleiss, kurzum die Individualität des Meisters aus, der in der Regel zugleich der Besitzer der Fabrik ist. Die österreichische Sensen-Industrie ist noch keine schablonenhaft maschinenmässige Fabrication, sie ist ein Fabricationszweig, wo die Persönlichkeit des Meisters wie einst im alten Gewerbe noch eine Rolle spielt,



und darin liegt auch die Erklärung, warum die Schutzmarke, die Individualmarke, für diese Industrie eine so grosse Bedeutung hat; in manchen hochrenommirten, Jahrhunderte alten Schutzmarken ist der Fleiss und die Tüchtigkeit vieler Generationen der alten Gewerkefamilien verkörpert.

Die Sensen-Industrie steht übrigens keineswegs auf einem veralteten Handwerksstandpunkt, sondern sie ist eine der wenigen Zweige der einst hochentwickelten österreichischen Kleineisen-Industrie, die sich durch eigene Kraft aus einem alten Handwerke in eine moderne fabrikmässige Industrie umzuwandeln vermochte, während fast alle anderen Zweige der in und um Steyr und Waidhofen ansässigen Kleineisen-Industrie, die sich mit Herstellung von Messern, Scheeren, Hacken, Beilen und Werkzeugen aller Art befassten, sich nicht zeitgemäss entwickelten, ja vielmehr grösstentheils zurückgegangen oder ganz eingegangen sind.

In den letzten Jahren erst hat durch die Einwirkung der k. k. Fachschule und Versuchsanstalt für Eisen- und Stahl-Industrie in Steyr die Messer-Industrie wieder einen erfreulichen Aufschwung genommen, sowie auch in Waidhofen a. d. Ybbs durch die von der Kaiser Franz Josef-Stiftung zur Hebung der niederösterreichischen Kleineisen-Industrie errichtete Lehrwerkstätte die Grundlage für eine moderne Werkzeugfabrication geschaffen wurde, und dort auch die in jeder Beziehung auf der Höhe der Zeit stehende grossartige Werkzeug- und Feilenfabrik «Böhlerwerk» neu erstand.

In den letzten 50 Jahren hat die österreichische Sensen-Industrie gar viele wechselvolle Schicksale und tiefgehende innere und äussere Wandlungen erlitten. Das Zeitalter der Erfindungen, die Entwicklung der technischen Hilfsmittel, des Maschinenwesens, der Verkehrsmittel, die auf allen Gebieten menschlichen Schaffens mehr und minder grosse Umwälzungen hervorriefen, haben auch die Sensen-Industrie vielfach berührt.

Vor 50 Jahren musste sich noch jeder Sensengewerke den Rohstahl selbst raffinieren, viele erzeugten sich sogar den Rohstahl aus dem Roheisen selbst; heute wird der raffinierte Stahl von den grossen Stahlwerken bezogen. Der Arbeitsprocess ist im Uebrigen ziemlich gleich geblieben, er beruht heute noch hauptsächlich auf Handarbeit, es wurden jedoch für viele Handarbeiten bereits Maschinen eingeführt und die bisher gebräuchlichen Maschinen, Motoren und sonstigen Einrichtungen modernisirt. Das Verhältnis zu den Arbeitern hat sich auch um einen Grad moderner gestaltet, anstatt der früher allgemein üblichen Verköstigung und Verpflegung erhalten die Arbeiter jetzt nur Geldlohn.

Die Production ist in diesem Zeitraume wesentlich gestiegen. Ende der Vierzigerjahre erzeugten in Oesterreich: 160 Sensenwerke per Jahr ungefähr 6,000,000 Sensen und Sichel, im Jahre 1897 erzeugten 80 Sensen- und Sichelwerke ca. 12,000,000 Sensen und Sichel. Die Anzahl der Sensenwerke ist um die Hälfte gesunken, dagegen hat sich die Durchschnittsproduction der einzelnen Werke vervierfacht. Es finden in der Sensen-Industrie gegenwärtig ungefähr 3000 Arbeiter Verwendung.

In den Absatzverhältnissen vollzogen sich nicht minder bedeutende Verschiebungen. Das einst sehr bedeutende Absatzgebiet Frankreich und Spanien gieng nahezu ganz verloren, Süddeutschland und Italien theilweise durch die in Frankreich und Deutschland neu entstandenen, grösstentheils mit österreichischen Arbeitern ins Leben gerufenen Sensenwerke. Der Osten und Südosten, Russland und die Balkanländer blieben den österreichischen Sensen treu, und die Entwicklung der landwirthschaftlichen Cultur in diesen Ländern hat auch den Ausfall in den westlichen Absatzgebieten wettgemacht. Der Absatz ins Ausland war aber infolge politischer Verhältnisse mannigfach gestört und sehr schwankend; so bewirkte ein zur Zeit des polnischen Aufstandes erlassenes Sensenausfuhrverbot und die Kriegsjahre ein zeitweises, nahezu vollständiges Stagniren der Sensenausfuhr, während andererseits das hohe Silberagio Ende der Fünfziger- und Anfangs der Sechzigerjahre die Sensen zu einem Gegenstande der Valutaspeculation machte; der dadurch entstandene grosse Begehrt führte zu einer Ueberproduction, die später wieder empfindlich gebüsst werden musste.

Von der gesammten Production an Sensen und Sichel in Oesterreich werden ca.  $\frac{3}{4}$  exportirt; der Export an Sensen und Sichel ist in den letzten 50 Jahren im Verhältnis mit der Production bedeutend gestiegen.

In den Vierziger- und Fünfzigerjahren betrug die Ausfuhr an Sensen und Sichel durchschnittlich per Jahr 18,000—19,000 q. Im letzten Decennium (1888—1897) betrug



der Export an Sensen durchschnittlich per Jahr . . .	34.500 q
» » » Sichel » » » . . .	1.100 »
Zusammen . . .	35.600 q

Es hat sich sonach auch der Export nahezu verdoppelt.

Der Werth des Sensen- und Sichelexportes im letzten Decennium beträgt 25 Millionen Gulden, gewiss eine schöne Summe Geldes, welche dieser relativ kleine Industriezweig Oesterreichs ins Land brachte. In den letzten 10 Jahren giengen von den österreichischen Sensen:

nach Russland . . . . .	73·8 %
» Deutschland . . . . .	9·7 »
» den Balkanländern . . . . .	8·3 »
» Italien . . . . .	4·7 »
» der Schweiz . . . . .	1·2 »
» anderen Ländern . . . . .	2·3 »

Der weitaus grösste Abnehmer unserer Sensen ist sonach Russland, der Export dahin war bis in die letzten Jahre im Steigen.

Von den österreichischen Sichel gehen ungefähr  $\frac{3}{4}$  des Exportes nach Deutschland, den Rest consumiren Italien, Russland und andere Länder.

Die Einfuhr an Sensen und Sichel in Oesterreich ist unbedeutend, sie beträgt bei Sensen nur  $\frac{1}{2}$  % der Ausfuhr. Die Sensen-Industrie ist somit einer der wenigen Zweige der österreichischen Industrie, welcher dem industriellen Auslande, insbesondere unserem gewaltigen Nachbarn Deutschland, entschieden überlegen ist.

Die Gesetzgebung war von mannigfacher Einwirkung auf die Sensen-Industrie. Die mit der Gewerbeordnung vom Jahre 1859 inaugurierte Gewerbefreiheit hatte zur nächsten Wirkung, dass die alten Innungen sich, mit Ausnahme der Kirch-Michldorfer Innung, auflösten, und dass die früher von den Innungsordnungen geregelte Production, die auf allen Werken eine gleichmässige war, sich frei entwickeln konnte; mehrere Sensenwerke haben sich auch seither zu einer Erzeugung von mehr als 1000 Stück Sensen per Tag entwickelt, während vor 50 Jahren kein Sensenwerk mehr als höchstens 200 Stück erzeugte.

Den socialpolitischen oder Arbeiterschutzgesetzen haben sich die Sensengewerke willig gefügt und waren in der Mehrzahl bemüht, durch freiwillige Fürsorge, Schaffung gesunder Arbeiterwohnungen, Gründung eines Alters-Unterstützungsfondes, die Lage der Arbeiter zu verbessern; die Sensengewerke, welche mit wenig Ausnahmen den Betrieb ihrer Werke selbst leiten, stehen dadurch den Arbeitern noch näher als andere Industrielle, daher ist das Verhältnis zwischen Unternehmer und Arbeiter in der Sensen-Industrie im Allgemeinen noch immer ein gutes geblieben.

Eine Industrie, welche, wie die Sensen-Industrie, vorwiegend auf den Export angewiesen ist, hat begreiflicherweise das grösste Interesse an der Handelspolitik; der Umschwung vom Freihandel zur Schutzzollpolitik, der sich auf diesem Gebiete vollzog, war nicht zu Gunsten der Sensen-Industrie, die, wie jede leistungsfähige Industrie, seit jeher auf dem Standpunkte des Freihandels steht. Die hohen Einfuhrzölle auf Eisen- und Stahlhalbfabrikate, welche die hohen Eisenpreise im Inlande bedingen, erschweren in zunehmendem Maasse den Kampf mit der ausländischen Concurrenz, der Stahl und Eisen um 50% billiger zu Gebote stehen, anderseits üben auch unsere hohen Bahn- und Lloydtarife auf die Ausfuhr einen ungünstigen Einfluss aus.

Im Laufe der Zeiten, wenn sich die Productionen der einzelnen Wirthschaftsgebiete zu Special-Industrien, die im internationalen Wettbewerbe bestehen können, ausgebildet haben werden, wird man wieder mehr zum Freihandel zurückkehren; die Sensen-Industrie ist schon eine solche Specialität und wird sie hoffentlich auch dann noch sein.

Der Markenschutz ist für die Sensen-Industrie von ganz besonderer Wichtigkeit, das erste Markenschutzgesetz vom Jahre 1859 war jedoch auf zu liberalen Grundsätzen aufgebaut und hat zu Missbräuchen



geradezu verlockt, wie die vielen von den Sensen-Industriellen durchgeführten, mitunter sensationellen Markenschutzprocesse beweisen; erst mit dem Markenschutzgesetze vom Jahre 1890 und den Ministerialverordnungen vom 16. April 1890 und vom 15. Juli 1895, welche die Führung einer Marke für Sensen, Sichel und Strohmesser obligatorisch machen, kam wieder eine strengere Auffassung zum Ausdrucke, die den Sensen-Industriellen wie jedem reellen Geschäftsmanne nur erwünscht sein kann. Von grossem Werthe waren für die Sensen-Industrie auch die mit den ausländischen Staaten, insbesondere mit Deutschland und Russland abgeschlossenen Markenschutzconventionen, welche es ermöglichten, den Schutz österreichischer Marken auch im Auslande wirksam durchzuführen.

Bei Vertretung ihrer Interessen im In- und Auslande hat die österreichische Sensen-Industrie jederzeit volles Verständnis für ihre wahren Interessen und dementsprechend Schutz und Unterstützung bei den hohen Ministerien und sonstigen Behörden und Corporationen gefunden; das sei hier rühmend hervorgehoben.

Unter der Regierung unseres allverehrten Monarchen hat unsere Industrie reichen landesherrlichen Schutz und Schirm erfahren, wie ja auch zu allen Zeiten die früheren Herrscher, so insbesondere Kaiserin Maria Theresia und Kaiser Josef II., die österreichische Sensen-Industrie durch wichtige Privilegien schützten und förderten. Unser erhabener Monarch hat auch als Beweis der Anerkennung und Gnade mehreren hochverdienten Sensengewerken Ordensauszeichnungen verliehen, namentlich nach den grossen Weltausstellungen in London, Paris und Wien, wo die österreichische Sensen-Industrie keine Kosten scheute, um ehrenvoll vertreten zu sein; auch einigen bedeutenden, treu zu unserer Industrie stehenden Sensenhändlern in Russland wurden von unserem Kaiser Ordensauszeichnungen zu theil.

Die Sensen-Industrie kann mit Genugthuung auf das für die Entwicklung Oesterreichs so bedeutungsvolle verflossene halbe Jahrhundert zurückblicken, denn sie hat in rühmlicher Weise mitgewirkt an der grossartigen Entfaltung neuen und modernen industriellen Lebens, welche die Regierungszeit unseres Monarchen in erster Linie kennzeichnet.

Die Sensen-Industrie ist eines der ältesten Kinder der österreichischen Industrie, die auch ihrem alten Standorte, den deutschen Alpenländern, durch alle Zeiten treu geblieben ist, sie hat durch Jahrhunderte den Ruhm österreichischen Fleisses in alle Welt getragen und mit dem dafür geernteten klingenden Lohn Leben und Wohlstand in den von der Natur karg bedachten Alpenthälern verbreitet; sie hat sich durch eigene Kraft aus einem handwerksmässigen Gewerbe in eine moderne fabrikmässige Industrie umgewandelt, sie steht in Bezug auf Production und Bewerkstelligung des Absatzes in jeder Richtung auf der Höhe der Zeit, sie hat ihre Production und den Export in den letzten 50 Jahren verdoppelt und mit wenig Ausnahmen ihre alten Absatzgebiete behauptet, sie hat wiederholte gefährliche Versuche, von dem mühsam durch Generationen erworbenen und in den Schutzmarken verkörperten Ruhme auf unrechtmässige Weise leichten Nutzen zu ziehen, kräftig abgeschlagen und auch wiederholten Bemühungen des Grosscapitales, diesen Industriezweig als Massenfabrication zu organisiren, widerstanden, dabei die Traditionen ehrlichen, tüchtigen Schaffens und des Schutzes ehrlicher Arbeit als ihr Banner jederzeit hochhaltend.

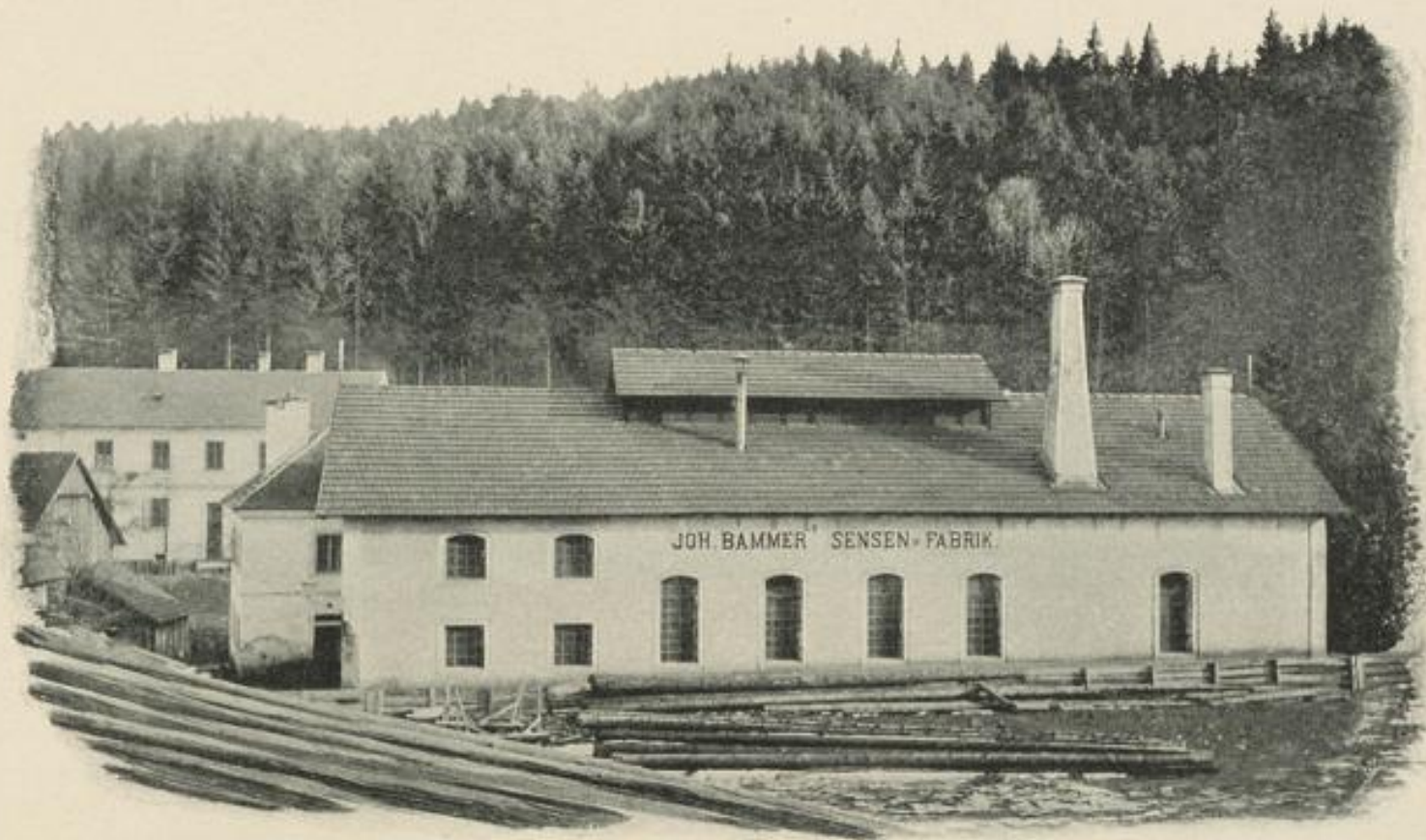
Die Sensen-Industrie hat sich seit dem Jahre 1893 im «Centralverband der Sensen-, Sichel- und Strohmessergewerke» ein zeitgemässes rühriges Organ der Selbsthilfe und zur Wahrung und Förderung der allgemeinen Interessen geschaffen, sie zeigt somit auf allen Gebieten rüstiges Schaffen und Fortschreiten und die Züge ungeschwächter Lebenskraft.

In dem Ruhmeskranze, den sich die gesammte österreichische Industrie auf ihrem weiten Felde, beschützt und beschirmt von der väterlichen Huld unseres geliebten Monarchen, in den letzten 50 Jahren errungen hat, gebührt auch ein kleines Reis der österreichischen Sensen-Industrie.









Arbeiterhaus.

Hammerwerk.

JOHANN BAMMER  
K. K. PRIV. SENSEN-GEWERKSCHAFT  
WAIDHOFEN A. D. YBBS.



er Firmainhaber Johann Bammer, welcher seine gesammte Thätigkeit ausschliesslich der Sensen-Industrie widmete und durch 15 Jahre Gesellschafter und Leiter der renommirten Sensenfabrik Redtenbacher & Co. zu Scharnstein in Oberösterreich war, kaufte im Jahre 1889 zwei alte, seit Jahrhunderten bestehende Sensenwerke in Waidhofen a. d. Ybbs mit den altberühmten Marken «zwei Degen» und «Kamm».

Diese Werke wurden unter seiner Leitung mit grossen Kosten von Grund aus neu gebaut, mit den rationellsten Motoren, zwei Turbinen à 28 und 13 HP, den neuesten Maschinen und Einrichtungen versehen und in eine Gewerkschaft vereinigt. Die Fabrik, welche nun das Vierfache der alten Werke leistet, ist in der Lage, jährlich  $\frac{1}{4}$  Million Sensen von bester Qualität und feinsten Ausarbeitung mit den Schutzmarken «zwei Degen», «Kamm» und «Austria» zu erzeugen. Die Fabrikate werden hauptsächlich nach Russland exportirt; ein Theil der erzeugten Sensen wird aber auch in Oesterreich-Ungarn und nach dem Orient abgesetzt.

Johann Bammer war auch für seine Arbeiter bemüht und sorgte unter Anderem dadurch für ihr Wohl, dass er drei neue Häuser mit 24 geräumigen, lichten, allen praktischen und sanitären Anforderungen entsprechenden Familienwohnungen für verheiratete Arbeiter erbauen liess.



Schleiferei.

Magazin.

Herrnhaus.



## MAYR & WILDENHOFER

SENSEN-FABRIK

ST. GALLEN (OBERSTEIERMARK).



Die hier bildlich dargestellte Sensenfabrik war eine kleine Schmiede, als im Jahre 1880 der frühere Besitzer Franz Wimberger, Oekonom und Holzhändler, mit der fabrikmässigen Erzeugung von Sensen begann.

Da aber dieser altherwürdige Industriezweig entschieden Fachkenntnisse erfordert, blieb die gedeihliche Entwicklung aus, bis das Werk im Jahre 1890 durch Kauf in die fachmännischen Hände der heutigen Besitzer Mayr & Wildenhofer überging.

Die Gegend, unter dem Namen «Eisenziehe» als Sitz uralter Eisen-Industrie bekannt, zeichnet sich durch herrliche Lage, reichliche Wasserkraft und grosse Holzbestände aus. Die Fabrik wurde für den rationellen Betrieb neu angelegt und mit den modernsten technischen und maschinellen Einrichtungen versehen, so dass allen, auch den weitgehendsten Anforderungen, besonders in Bezug auf die Qualität, vollauf entsprochen werden kann.



Das Unternehmen steht unter der Leitung des bewährten Fachmannes Friedrich Mayr, welcher sich hauptsächlich nur auf Qualitätsware in Sensen, die aus dem besten, weltberühmten steirischen Tiegelgusstahle hergestellt werden, verlegt. Die kommerzielle Führung wird durch Leopold Wildenhofer in Salzburg in bester Weise besorgt.

Eine besondere Erwähnung verdient die Specialität der Firma in Ausstattungssensen, welche nach einem eigenen, der Fabrik patentirten Verfahren hergestellt werden.

Das Absatzgebiet erstreckt sich ausser auf Oesterreich-Ungarn über ganz Russland, sowie über sämtliche Balkanstaaten, wohin die Firma in directem Export steht, und wo sie überall entsprechend vertreten ist.

Die sichtlich wachsende Nachfrage für die vorzügliche Waare verspricht dieser Fabrik noch eine grössere Zukunft.

## J. & E. SCHMÖLZER

SENSENWERKE

KINDBERG (STEIERSMARK).



«So weit der Himmel blau», heisst es in alten Geschäftsberichten, «sind steirische Sensen, Sichel und Strohmesser bekannt.» Zumal die Wasser der Mürz trieben schon in früher Zeit so manchen Hammer, der, als noch keine Eisenbahnen den Austausch der Güter unter den Völkern vermittelten, seine Erzeugnisse in ferne Länder schickte. Und von den Orten an der Mürz ist es vor allen Kindberg, wo von altersher die Eisen-Industrie und namentlich die Sensenfabrication in hoher Blüthe stand und bis heute nichts von ihrer Bedeutung eingebüsst hat.

Zu den angesehensten der dortigen Gewerke zählt die nach ihren vorigen Besitzern Josef und Elise Schmölzer unter dem Wortlaute «J. & E. Schmölzer» protokollierte Firma, deren gegenwärtiger Inhaber Conrad Schmölzer ist.

Vermittelst 11 Wasserrädern und 1 Turbine erhält der Mürzfluss die Werksvorrichtungen im Betriebe dieser Firma im Gange, welche aus 2 Wasserradgebläsen, 9 Hammerschlägen, 4 Polirmaschinen, 3 Schleifsteinen und 2 Tuffhammerln bestehen. Die Gebläse stehen mit 5 Flammöfen, 2 Anlauföfen und 1 Zeugfeuer in Verbindung.

An diesen Hämmern und Gebläsen sind im Tag- und Nachtbetriebe bei 40 Arbeiter thätig, während 1 Aufseher den Besitzer in der Leitung der Fabrication unterstützt.

Die Erzeugnisse des Kindberger Sensenwerkes J. & E. Schmölzer finden in allen Gauen der Monarchie ihren Absatz, werden aber auch ins Ausland, namentlich nach Süddeutschland exportirt und tragen dazu bei, den Ruf der österreichischen Kleiseisen-Industrie zu festigen und zu mehren.





## KARL ZEILINGER

SENSENFABRIK

HIMMELBERG (KÄRNTEN).



So klein und bescheiden in ihrem Umfange die kärntnerische Senses-Industrie gegenüber der Ausdehnung dieser Branche in den übrigen Kronländern der österreichischen Monarchie ist, so eigenartig erscheint dieselbe durch ihre Manipulationsweise; eigenartig deshalb, weil die Art und Weise der Erzeugung von allen anderen, sogenannten steirischen Werken grundverschieden geübt wird und zum Theil noch an Einrichtungen festhält, die an viele hundert Jahre in die Vergangenheit zurückreichen.

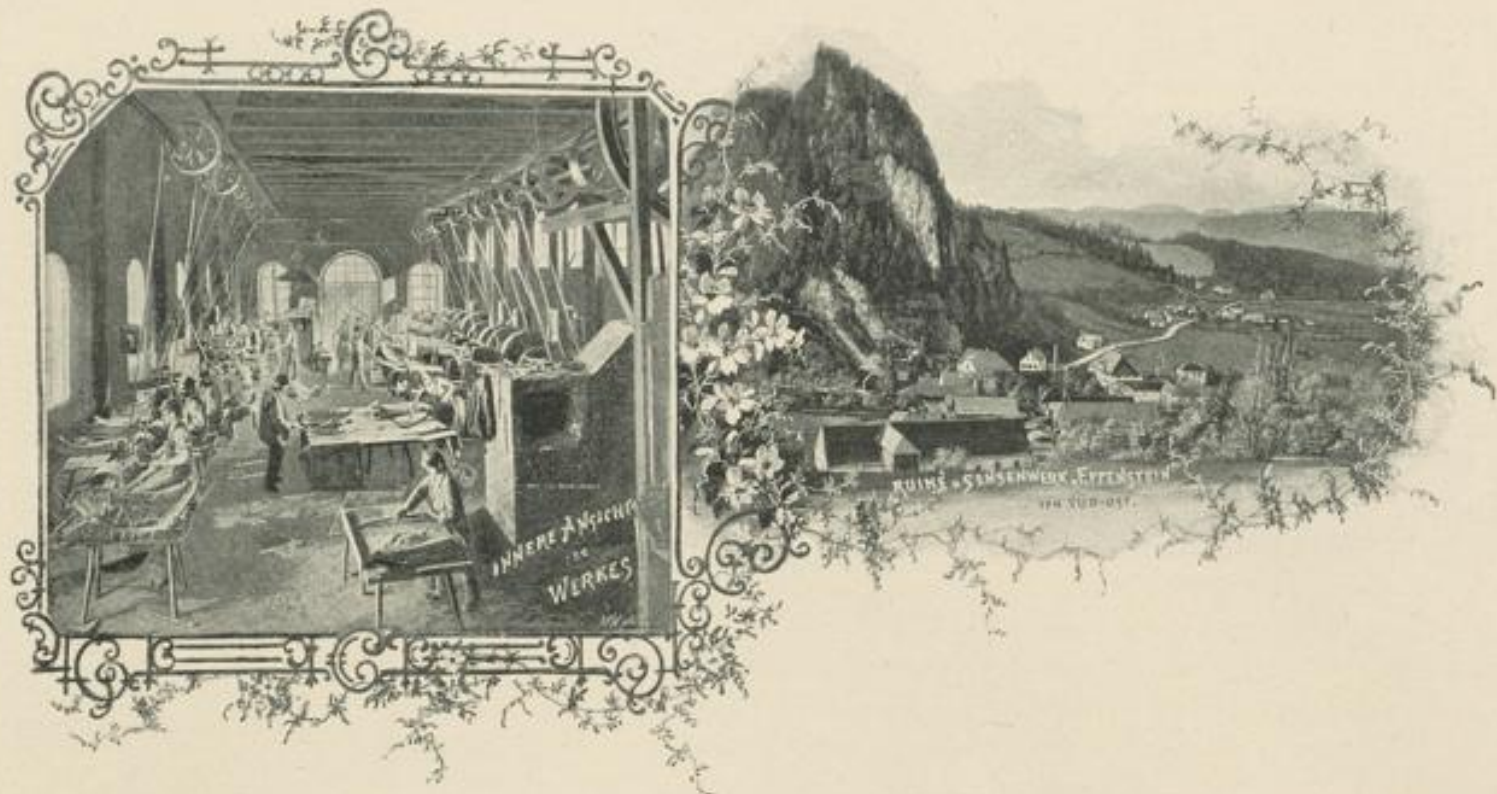
Im Jahre 1701 erhielten die Senseschmiede zu Himmelberg ihre ersten Privilegien von Kaiser Leopold I., womit dieselben in die Reihe der selbständigen Gewerbe eingetreten sind. Von der Kaiserin Maria Theresia wurden jene Privilegien erweitert und verbessert. Die graue Sense Kärntens stellt gewissermaassen eine Specialität in der Senses-Industrie dar und wäre vermöge ihres schlichten, im Gegensatze zu den anderen Senses unansehnlichen Aussehens gewiss schon längst vom Platze verdrängt worden, wenn nicht ihre grosse Schneidefähigkeit, resultirend aus dem zur Erzeugung verwendeten, nur vorzüglichsten Materiale, sie vor dem Untergange bewahrt hätte.

Naturgemäss bilden die Alpenländer, deren Bewohner oft noch dem sterilsten, mit kurzem steifen Grase bewachsenen Boden das spärlich wachsende Futter für ihr Vieh abringen, das Hauptabsatzgebiet dieser Waare. So wie sich dieser Industriezweig eines alten Ursprunges zu erfreuen hat, so ist auch die Ausübung desselben grösstentheils in der Familie von Generation zu Generation erhalten geblieben.

Diese specifisch kärntnerische Fabrication, welche in der Senses-Industrie eine Sonderstellung einnimmt, wird gegenwärtig noch auf vier Werken betrieben, wovon das Etablissement der Firma Karl Zeilinger in Himmelberg in den zwei hier aufgenommenen Abbildungen von aussen und innen dargestellt ist.

Durch eine verheerende Wasserkatastrophe im Jahre 1874 wurde das eigentliche Stammwerk der Familie Zeilinger in Feistritz im Glanthal ganzlich zerstört, so dass dasselbe verlassen werden musste. Um den guten Ruf der sogenannten «Feistritzer Sense», welchen dieselbe von altersher genossen hat, nicht sinken und vergessen zu lassen, wurde das bereits in Verfall gerathene Schurz'sche Senseswerk in Himmelberg von dem verunglückten Besitzer käuflich erworben und durch Um- und Neubauten wieder betriebsfähig gemacht, so dass dasselbe im Stande ist, eine bedeutend grössere Erzeugungsmenge als früher zu liefern und den althergebrachten Ruf der Kärntner Sense zu erhalten.





SENSEN-FABRIK  
LEOPOLD ZEILINGER  
EPPENSTEIN (STEIERMARCK).



it der berühmten Sensen-Industrie der österreichischen Gebirgsländer ist der Name Zeitlinger, andere Schreibart: Zeilinger, innig verbunden und in jedem der Länder, welche an dieser bedeutungsvollen Production theilhaftig sind, würdig vertreten.

So weit es archivalisch nachgewiesen erscheint, bestand schon im Jahre 1760 der Hammer zu Eppenstein, und zwar unter der Familie Stegmüller, welche bereits damals ihre Sensen nach Russland exportirte, wie ein noch vorhandenes Schreiben aus Moskau vom Jahre 1784 erkennen lässt.

Das Werk wurde 1820 von Johann Alois Zeitlinger, dem Grossvater des jetzigen Firmaträgers Leopold Zeilinger (der Name hatte sich im Laufe der Jahre in Zeilinger umgewandelt), angekauft. Derselbe erzeugte pro Tag 200 Stück Sensen mit den beiden Zeichen «†» und «zwei Degen». Ende der Fünfzigerjahre kaufte er noch die Marke «zwei Schlüssel» dazu.

Johann Alois Zeitlinger übergab im Jahre 1860 seinem Sohne Leopold Zeilinger, dem Vater des gegenwärtigen Besitzers, das Hammerwerk in Eppenstein, bei welchem die Zeichen «†» und «zwei Schlüssel» verblieben, während er selber nach Knittelfeld übersiedelte, woselbst er einen Sensenhammer kaufte und für dessen Erzeugnisse das von Eppenstein übernommene Zeichen «zwei Degen» einführte.

Im Eppensteiner Werke wurde 1879 der alte Wasserhammer mit Zerainhammer, welcher noch immer im Betriebe stand, in einen Turbinhammer umgebaut und dadurch das kostspielige Verfahren des Zerainens und die Bearbeitung des Gerbstahles aufgehoben. Der Stahl wurde nunmehr als Martinstahl gekauft und als solcher verarbeitet. Gleichzeitig ist die Erzeugungsmenge auf 600 Stück im Tage erhöht worden.

Leopold Zeilinger kaufte 1887 die Besitzung des Ernest Sabaty in Warbach und Sulzerau bei Obdach, zu welcher ein Sensenhammer mit den Zeichen «XXX» und «drei Sterne» gehörte. Diese zwei Zeichen wurden von diesem Jahre an auch im Eppensteiner Werke geschlagen, dessen Leistungsfähigkeit dem Bedarfe entsprechend vergrössert ward. Im Jahre 1894 erwarb der Genannte käuflich von der Besitzerin Johanna von Forcher den nächst Eppenstein gelegenen, zehn Jahre ausser Betrieb stehenden Eisenhammer mit der Marke «zwei Säbel». Der unermüdete Industrielle konnte aber den Ausbau dieses Sensenwerkes nicht mehr selbst in die Hand nehmen, denn im August desselben Jahres enttrafte ihn der Tod seiner umsichtigen, eifervollen Thätigkeit.

Sein Sohn Leopold Zeilinger übernahm nun das Werk, um es mit der nämlichen rastlosen Energie weiterzuführen. Er stellte den Forcherhammer modern betriebsfähig her. Gegenwärtig ist das Etablissement auf einer so hohen Stufe angelangt, dass eine tägliche Erzeugung von 1200 Sensen in dem Turbinwerke zu Eppenstein und im Forcherhammer möglich ist.